

Okuli 28.2. 2016; Epheser 5, 1-8

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

I

„Das tu ich mir nicht an.
Das muss ich mir nicht antun. Nein, damit behänge ich mich nicht.“

II

Liebe Gemeinde, das ist gut. Nicht alles hinnehmen, unterscheiden wollen, kritisch bleiben, auch protestieren: „Nein, mit mir nicht“ Da gewinnt ein Mensch Profil und ist er nicht nur ein stromlinienförmiges, schmiegsambiegsames Etwas, sondern ein Wesen mit Charakter und Ecken und Kanten, weil er Farbe bekennt.

III

Der Epheserbrief wendet sich insgesamt eine noch junge Gemeinde, die im Glauben aufgebrochen ist, anders als der Rest der Welt zu leben. Ja, wie beim Pflügen und Zurückschauen darf nicht verschwiegen werden: Erneuerung gibt es nur, wo auch das alte Leben unterbleiben darf. Als Christ leben hat mit Einschnitten zu tun. Heraus aus falschen Bindungen. Und diese alten, schlechten, falschen Bindungen auch zu erkennen, besser: sie sich sagen zu lassen. Mit Recht klagen viele Distanzierte ein, wo

Kirche nicht mehr kenntlich bleibt und lebt wie sie es alle tun. Das ist schmerzlich, aber oft mit viel Wahrheit verbunden, wie pampisch oder polemisch die Kirchenkritik auch rüberkommen mag.

Wo das alte Belastende nicht immer weiter mit sich herumgeschleppt wird. Wir atmen auf, wir atmen durch. Wir dürfen alternativ leben. Die Alternative hat für uns einen Namen: Nein, nicht das Ego, sondern Jesus Christus. Er ist der Weg, er ist uns Wahrheit und unser Leben.

Sie wollen und sollen sich unterscheiden. Kritisch sein, nicht wahr, das beanspruchen wir alle. Aber dazu gehört auch, kritisch zu sich selbst zu sein, nicht nur gegen die anderen. Es ist etwas in unserem Leben durch Jesus Christus neu geworden. Diese Dimension des Glaubens prägt unser faktisches, praktisches, alltägliches Leben. Einmal sagt das NT an anderer Stelle dazu: der vernünftige Gottesdienst (im Alltag) **Rm. 12,1**

Der Kerngedanke ist: Christen sind heil geworden, um heil zu bleiben!

Christen machen nicht alles mit! Früher wart ihr Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt also auch als Kinder des Lichtes.“

V.8

Ihr seid doch gerettet. Verspielt das nicht. Weil wir das nicht haben können, wie einen Besitz – und selbst Besitz „haben“, was bedeutet das schon an scheinbarer Sicherheit? – sondern Christsein ist im Werden. Man kann die Gnade auch verspielen, Paulus warnt an anderer Stelle ausdrücklich davor, die Gnade umsonst empfangen zu haben. **2. Kor. 6,1**

IV

Das Unterscheiden und dieses *anders leben* wird an ganz konkreten alltäglichen Beispielen festgemacht. Es müssen wohl in der Umwelt des Neuen Testaments wenig zimperliche Verhältnisse geherrscht haben, antike Verhältnisse gilt es nicht zu verklären - wie es z.B. Goethe gern getan hatte - wenn man vor allem auch auf das vorige, als das 4. Kapitel hört:

Hören wir ausschnitthaft in 4,17 ff. hinein:

Der alte und der neue Mensch.

Sage ich nun, dass ihr nicht mehr leben dürft wie die Heiden...

Sie sind abgestumpft und ergeben sich ihren Ausschweifungen

Und allerlei pornografische Dinge und treiben Habgier,

auch schlechte Witze

Erneuert euch aber in Geist und Denken.

Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr...

Legt die Lüge ab...

lasst kein unwürdiges Geschwätz über eure Lippen kommen.

Alle Bitterkeit, alle Vorwürfe, alle Lästerung, Unterstellungen,

Zorn und Geschrei sei fern von euch samt aller Bosheit.

Götzendiener. Sind wir das? Wenn das Geld die Herrschaft über so manche kirchliches Leben angetreten hat, weil sich alles rechnen muss, sind wir dann auch Götzendiener? Ja.

Christen lassen sich nicht von tollen Reden verblüffen, gar aufhetzen.

Sie können unterscheiden. Deshalb sind sie keine Schreihälse.

Also: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“? Und die Gefahr ist groß nun an die anderen zu denken, als ob es nicht um mich persönlich ginge.

Bleibt kenntlich! Die moralische Sprache kann uns hier ablenken. Übrigens: Moral ist, entgegen vielen sehr wohl wichtig, aber es besteht die Möglichkeit, dass überhaupt kein Widerspruch mehr aufkommt:

Fritzchen kommt aus dem Gottesdienst. Fragt die Mutter: Wie war es denn, worum ging es, was hat der Pastor gesagt? Es ging um die Sünde!

Aah, so, also wie immer! Und, weiter? Der Pastor ist jedenfalls dagegen.

Das anschließende Gähnen und die Ratlosigkeit nach solchem, zumal abgegriffenen Witz, ist allzu verständlich. Solche Predigt hat einen schlechten, schaaligen Beigeschmack und genau das führt dazu, dass sich nur die vermeintlich Anständigen, die mit einer angeblich reinen weißen Weste in die Kirche getrauen, wenn sie überhaupt kommen, weil sie und wir alle spüren: Hier stimmt was nicht. Wir können nicht davon ausgehen, dass um uns herum nur Amoralität, Sünde und Bosheit existieren. Aber wir sind es, die sich von Finsternis distanzieren müssen, ja: müssen.

Das alte Wort für Heimtücke, Gier und einem grenzenlosen Hedonismus.

„Geil ist, was Spaß macht“ Nein, ein Leistungsvergleich mit der „Welt“ soll es nicht sein. Der könnte nur ohnehin nur im Hochmut oder in der Gleichgültigkeit enden.

Vielmehr: Durch Jesus Christus seid ihr aus den miesen, alten Verhältnissen herausgeholt. Christen sind heil geworden, um heil zu bleiben. Selbstsucht und Undankbarkeit zerstören alles Leben. Wer sind wir als Christen? Gottes Geschöpfe. Wir haben eine Bestimmung, als uns die Vergebung Gottes erreichte.

Dankbarkeit ist die Gegenseite zur Habgier. Dankbarkeit ist das Gegenkonzept zu Selbstgerechtigkeit: Das habe ich alles allein geschafft.

Was bezeugt mein Leben mit seinen Taten, mit seiner Frucht, in allem Erfolg und allem Scheitern? Wofür steht es ein? Was ist daran ablesbar?

Wofür ist mein Leben ein Hinweis. Wer langte wo an, wen er an, wenn er ein Jahr mit mir lebte?

Bei einem Abbild oder eine Zerrbild der Liebe Gottes? Unser Leben ist ein Kampf. Ein Kampf gegen Schund und Dreck. Und wer diesen Kampf aufgenommen hat, hat zuerst mit sich selbst, und dann erst mit anderen zu tun.

Die Dankbarkeit entgiftet und von allen bösen Eigenschaften, die hier genannt sind. Denn Dankbarkeit gesteht sich ein, ein Empfangender zu sein, unverdient und meist sogar unerbeten, über alles Bitten und Verstehen hinaus. Aus dieser Eucharistie zu leben führt uns immer neu mit bequemen und unbequemen Menschen hinein von der Comunio zur